Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 145. | Elbing, Freitag, den 24. Juni 1898. | 50. Jahrgang.

Was will werden?

Was will werden? Das Prophezeien ist ein schlechtes Geschäft und Kannegießern hat keinen Werth. Aber man darf immerhin aus dem und jenem Stein einen Bau zu errichten suchen. Die Wahlnachrichten sind vorerst abgeschlossen; aber sie besagen nicht genug. Erst morgen, Freitag, kommt die Entscheidung. Immerhin steht bereits Etliches fest, das der höchsten Beachtung werth ist. Das Volk hat im Allgemeinen die mit den Reichstagswahlen ihm auferlegten Proben schlecht bestanden. Der Tiefstand des politischen Interesses ist erschreckend. Gleichgiltigkeit, Stumpfheit, Verständnißlosigkeit, gegenüber den Rechten und Pflichten und der Selbstverantwortlichkeit sind in geradezu beängstigendem Maße zu Tage getreten. Der Einfluß der fünfjährigen Legislaturperiode, der Verdrängung des politischen Sinnes durch die sogenannte Unparteilichkeit ist erkennbar einmal aus der geringen Wahlbetheiligung, sodann aus der kritiklosen Art, mit welcher man den Gimpelfängern von rechts und links zuhörte und zulief.

Die Sozialdemokratie hat die Zeit des stürmischen Anwachses hinter sich. Die Demokratie gewinnt breitere Gebiete, aber die Firma, die Sozialdemokratie, der Sozialismus, hat bei den Sozialdemokraten „nix to seggen". In Berlin hat die Sozialdemokratie den Höhepunkt überschritten. Ein sicheres Anzeichen dafür ist auch im Lande eine rückläufige Bewegung der Sozialdemokratie, die nur eine Frage der Zeit ist.

Praktisch haben die Sozialdemokraten durch die Art ihrer Kampfführung die Reaction gestärkt. Indem sie auch in Kreisen, die ihnen keine ernsten Aussichten bieten können, das Schwergewicht ihrer Angriffe gegen die Freisinnigen (in Württemberg gegen die Volkspartei) richteten, haben sie die bürgerlichen Leute vielfach aus der Stichwahl gedrängt und damit allein der Rechten genützt. Das Schlußergebniß der Wahlen für die Sozialdemokratie dürfte eine große Vermehrung ihrer Stimmenzahl und eine nicht zu erhebliche Vermehrung der Zahl ihrer Sitze sein. Immerhin werden sie wohl nach dem Centrum die stärkste Partei des Reichstags werden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Anwachsen der Sozialdemokratie in gewissen leitenden Kreisen sehr zu denken geben und daß die Politik des harten Anfassens und des forschen Dreinschlagens eine Stärkung erfahren wird. Dem mäßigenden Wirken des Fürsten Hohenlohe dürften in der nächsten Zeit besonders schwierige Aufgaben gestellt werden. Die Schwierigkeiten werden um so größer sein angesichts des gesteigerten Thatenmuthes einer Richtung in der Regierung, welche auf das Erbe des dritten Kanzlers lauert.

Eine Mehrheit im Reichstage für reactionäre Umgestaltungen des Wahlrechtes ist so lange ausgeschlossen, als das Centrum fest bleibt. Und an dieser Festigkeit ist vorerst nicht zu zweifeln. Ob eine aristokratisch-conservative Gruppe des Centrums unter Umständen geneigt sein könnte — vielleicht gegen bestimmte Zugeständnisse für den Klerikalismus — den Conservativen und Nationalliberalen zum Zwecke der Vernichtung oder der Verschlechterung des Reichswahlrechtes die Hand zu reichen, das sei vorläufig dahingestellt.

Eine weitere Frage ist aber, was geschieht, falls der Reichstag gegenüber einem Anschlage auf das Wahlrecht versagen sollte. Damit berühren wir ein Gebiet, auf welchem wir uns zunächst nicht herumbewegen wollen. Die gewaltsame Ersetzung des verfassungsmäßig bestehenden Wahlrechtes durch ein anderes wäre Staatsstreich, Revolution von oben. Man wird vielleicht vor der schweren Verantwortung zurückschrecken, um so eher, da eine conservativ-klerikal-nationalliberale Mehrheit ein Anwachsen des Agrarierthums, ein Fortwursteln auf fernere fünf Jahre gestattet und man sich vorerst um das, was nach abermals fünf Jahren geschehen könnte, vielleicht keine Sorgen macht.

Zu den interessantesten Erscheinungen des Wahlkampfes gehört die Thatsache, daß der politische Antisemitismus nur noch als Sport einer Miniaturgruppe zu betrachten ist und die Träume von einem politischen Nährboden in Deutschland für diese Partei ausgeträumt sind.

Baugenossenschaften und Bau- und Sparvereine.

Als Erfolg des im Mai in Hamburg abgehaltenen Verbandstages der Baugenossenschaften kann wohl schon heute der festere Zusammenschluß aller Baugenossenschaften und Spar- und Bau-Vereine Deutschlands bezeichnet werden. Die jetzt wieder größeren Aufschwung zeigenden Genossenschaften — es bestehen z. Z. 200 Baugenossenschaften in Deutschland — haben es dringend nöthig, zur Wahrung und Förderung ihrer Interessen fest zu einander zu halten; sind doch Angriffe auf diese überaus nützliche und, wo sie eingeführt ist, segensreich wirkende Gattung von Genossenschaften in neuerer Zeit gerichtet worden, deren gemeinsame Abwehr erforderlich ist, und auch andere Aufgaben, zu deren wichtigsten die Geldbeschaffung gehört, werden sich im Verbande wesentlich leichter erledigen lassen, als es der vereinzelt stehenden Genossenschaft möglich ist. Man hatte in neuerer Zeit versucht, einen Unterschied zwischen den Wirkungen der Baugenossenschaften und denen der Spar- und Bauvereine zu konstruiren, der Genossenschaften, welche kleine Einzelhäuser zum Erwerb für die Mitglieder erbauen und derjenigen, welche große Wohnhäuser herstellten, deren Verwaltung in der That der Genossenschaft verbleibt, deren Wohnungen an die Genossen zur Miethe abgegeben werden. Ganz mit Unrecht ist dieser Unterschied gemacht worden. Beide Arten von Baugenossenschaften verfolgen das Ziel, ihren Mitgliedern billige, allen sanitären Anforderungen entsprechende Wohnungen zu beschaffen; ob sie dies durch Erbauung von Einzelhäusern oder durch Herstellung gemeinsamer Wohnhäuser thun, ist gleichgiltig und wird sich nach den Verhältnissen des Ortes richten. Da, wo der Baugrund sehr theuer ist, können kleine Einzelhäuser zum Erwerb durch die Genossen nicht gebaut werden, hier wird das gemeinsame, in der Verwaltung der Genossenschaft befindliche Wohnhaus am Platze sein; an kleinen Orten, Vororten größerer Städte, können Baugenossenschaften kleine Häuser mit zwei oder drei Wohnungen leicht erbauen und seßhaften Arbeitern und Handwerkern wird die Möglichkeit des Erwerbes eines eigenen, ihren bescheidenen Wünschen entsprechenden Heimes geboten. Es ist den Baugenossenschaften, deren Häuschen in das Eigenthum der Genossen übergehen, der Vorwurf gemacht worden, daß sie „Hauspascha's" züchten, daß sie gerade das bewirkten, was die Baugenossenschaft beseitigen solle. Gewiß ist dieser Vorwurf durchaus unbegründet. Unter einem „Hauspascha" wird doch etwas anderes verstanden, als der Besitzer eines Häuschens mit 2 oder 3 Wohnungen, welches in einem kleinen Orte oder Vororte liegt. Von der Miethe, die ihm die zweite oder doch höchstens die beiden anderen Wohnungen seines kleinen Eigenthums bringen, kann der bescheidene Eigenthümer nicht ein „Pascha"-Leben führen, er muß fleißig seinem Erwerbe als Arbeiter oder Handwerker nachgehen, um existiren zu können und Grundstücksspekulation ist wegen der Kleinheit des Besitzes ausgeschlossen; wenn ein Besitzwechsel eintritt, sind immer andere, zwingende Gründe vorhanden; überdies hat es auch die Genossenschaft in der Hand, Mißbrauch zu verhindern. Es ist von den Baugenossenschaften und den Spar- und Bau-Vereinen erkannt worden, daß die Unterschiede in den Mitteln und Wegen zur Erreichung des gemeinsamen Zieles die Baugenossenschaften und Spar- und Bau-Vereine nicht trennen dürfen. Von beiden Arten von Genossenschaften gehört dem Verbande der Baugenossenschaften Deutschlands eine Zahl an, und der Vorstand des Verbandes wird durch Männer, die an der Spitze von Baugenossenschaften und von Spar- und Bauvereinen stehen, gebildet. Zu dem Vorstande gehören Eisenbahndirektor a. D. K. Schrader, Berlin, Mitglied der Berliner Baugenossenschaft, e. G. m. b. H., Landrath Berthold in Blumenthal, Mitglied des Vorstandes des Spar- und Bauvereins, e. G. m. b. H., Blumenthal (Hannover) Syring, Kassirer der Berliner Baugenossenschaft e. G. m. b. H., Berlin. „Wir wünschen im Interesse der deutschen Baugenossenschaftsbewegung, daß der Verband blühen und erstarken und bald alle in Deutschland bestehenden Baugenossenschaften und Spar- und Bauvereine umfassen möge.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der Antrag auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Spanien, welchen die Republikaner in der Deputirtenkammer eingebracht haben, ist, wie ein Madrider Telegramm besagt, von der Kammer „in Erwägung" genommen worden.

Wie aus Barcelona telegraphisch gemeldet wird, verschlimmert sich die Lage der dortigen

Arbeiter. In der Provinz sind 17000 Arbeiter ohne Beschäftigung. Es wird befürchtet, daß die Fabriken im Juli schließen werden.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Madrid vom 21. ds. telegraphirt: Auf der amerikanischen Flotte vor Santiago nehmen die Erkrankungen am gelben Fieber zu. Das Erscheinen von Shafters Expedition vor Santiago beweist, daß anderwärts noch keine Landung stattgefunden hat. In Santiago mangelt es an Mehl, daher wird das Brod aus Reis und Mais gebacken, welche ebenfalls schon theurer geworden sind.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat Marinesekretär Long in einer Unterredung geäußert, Spanien habe keinen Grund in Betreff der Blockade Habanas an die Mächte zu appelliren, dieselbe sei eine durchaus effektive.

Wie verlautet, sollen der amerikanischen Regierung 25 englische Schiffe als Transportschiffe angeboten worden sein.

Der Washingtoner Correspondent der New-Yorker „Tribune“ meldet, jeder Gedanke einer Besetzung Porto Rico's sei für den Augenblick aufgegeben, man behaupte, Porto Rico habe keinerlei strategische Bedeutung.

Der frühere Präsident Cleveland hat in einer Ansprache an die Studierenden der Universität Princetown in energischester Weise jeden Gedanken an eine Annexion oder eine Eroberung verurtheilt. In demselben Sinne hat sich auch der neue Gesandte für die Türkei, Strauß, im nationalen Bürgerklub in Brooklyn geäußert.

Der „New York Herald“ veröffentlicht eine Unterredung mit Rafael de la Cortina, dem Agenten des Thronprätendenten Don Carlos für Amerika, der von Brüssel in New York eingetroffen ist. Cortina äußerte in dieser Unterredung, vor 6 Wochen sei Don Carlos von der einflußreichsten politischen Organisation Spaniens die spanische Krone angeboten worden. Don Carlos habe für den Augenblick nicht angenommen; wenn aber die Republik kommen sollte, dann werde sie in kurzer Frist fallen, und dann werde die Zeit sein, daß Don Carlos komme.

In einem Berliner Berichte der „Schles. Ztg.“ heißt es: In der Pariser Presse wurde behauptet, das deutsche Reich habe durch seinen Vertreter in Washington feierlich erklären lassen, daß alle Berichte über eine angebliche Intervention Deutschlands in Manila nicht wahr seien. Auch habe der Deutsche Botschafter „befriedigende Erklärungen“ über die Maßregeln gegeben, die der Admiral des deutschen Geschwaders vor Manila treffen würde. Wir haben guten Grund, die Nachrichten in dieser Form für unrichtig zu halten. Die kaiserlich deutsche Regierung hat keine Veranlassung, neuerdings solche Versicherungen, die fast wie Entschuldigungen aussehen, abzugeben. Denn sie weiß, daß man im Weißen Hause zu Washington der strikten Neutralität und Loyalität Deutschlands volles Vertrauen schenkt, und die Versammlung deutscher Seestreitkräfte vor den Philippinnen ist andererseits unter den obwaltenden Umständrn, die unberechenbare Zufälle und Möglichkeiten bergen, ein Ort der Wahrung bedeutsamer Interessen, zu dem Deutschland — ebenso wie jedes andere Land — nicht nur die Berechtigung, sondern auch die Verpflichtung hat, Angesichts der Gefahren, die für Leben und Gut deutscher Kaufleute auf den Philippinnen durch die Siege der Insurgenten entstanden sind.

Der Londoner Correspondent der Petersburger „Nowosti“ glaubt nicht, daß das deutsche Geschwader eine endgiltige Besetzung der Philippinnen beabsichtige.

Politische Uebersicht.

Reaktionäre Pläne tauchen jetzt vielfach in conservativen Blättern auf. So klagt die „Kreuzztg.“ die Eisenbahnen an, daß sie den Zuzug aus den Provinzen nach den großen Städten begünstigen. Das reaktionäre Blatt constatirt die „bedauerliche Thatsache“, daß man noch nicht dazu gekommen ist, einer Entwickelung entgegenzuarbeiten, welche als eine gesunde unmöglich betrachtet werden kann. — Nur Geduld! Wenn erst der agrarische Staat vollends zur Wahrheit geworden ist, wird, wie die „Berl. Volksztg.“ sehr richtig bemerkt, das Eisenbahnfahren schon den Leuten, die nicht Rittergutsbesitzer sind, obrigkeitlich verboten werden. Uebrigens ist Herr Dr. Kropatschek, der Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, sicherlich aus der Provinz nach Berlin auch nicht zu Fuß gekommen, Ränzel und Stiefel über den Stock gehängt und sie auf dem Rücken balanzirend. Als er selbst nach der Großstadt kam, um dort besser bezahlte Arbeit und größere persönliche Freiheit zu finden, als er sie in der Provinz gefunden hatte, hat er sich jedenfalls der Vortheile des Eisenbahntransports erfreut. Warum will er dies den armen ostelbischen Landarbeitern verbieten, die nur dasselbe thun, was er gethan hat? Wo bleibt die christliche Gerechtigkeit?

Ferner empfiehlt die wackere „Kreuzztg.“ eine Reform des Oberverwaltungsgerichts, falls in der Frage des Verbotes der Feenpalast-„Börse“ das Oberverwaltungsgericht am 2. Juli nicht im Sinne der agrarischen Hetzer gegen die Getreidebörse entscheidet. Das ist echt junkerlich. Staatseinrichtungen, selbst höchste Gerichte, die sich den reaktionären Forderungen nicht beugen, müssen auf jede Weise gefügig gemacht werden! Wünscht die „Kreuzzeitung“ ein Oberverwaltungsgericht, das nur mit Junkern besetzt ist, welche der Bund der Landwirthe zu Richtern ernennt? Fast scheint es so!

* * *

Der Wahlkampf bringt wunderbare Sachen hervor. Das Neueste ist, daß Wirthslokale, in denen liberale Wählerversammlungen abgehalten werden, keine Regimentsmusik mehr bekommen. So hat zum Beispiel in Torgau zum 23. Juni der Besitzer des „Tivoli“, Förstner, den Saal verweigert, weil im Auftrag des Regimentsadjutanten Premierlieutenant Petistys am Sonntag Nachmittag Musikdirektor Wendt im Tivoli erschien und dem Besitzer Herrn Förstner in Aussicht stellte, daß der Regimentsmusik eventuell die Erlaubniß entzogen werden sollte, bei ihm zu spielen, falls er seinen Saal weiter für liberale Wählerversammlungen hergebe. — Der Vorfall spricht für sich selbst und bedarf keiner weiteren Erörterung. Die Selbstachtung wird, so lesen wir in einem Torgauer Extrablatt, einem Jeden, der Bürgerstolz besitzt, am 24. Juni den Stimmzettel in die Hand drücken, der auf diese Thatsache die richtige Antwort giebt.

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Der Kaiser ist Mittwoch Nachmittag an Bord der „Hohenzollern“ in Brunsbüttel eingetroffen.

— Der Kaiser ließ nach der „Germania“ aus seiner Privatschatulle der katholischen Kirchengemeinde in Flensburg zum Bau ihrer neuen Kirche ein Geldgeschenk in Höhe von 10000 Mark überweisen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „In englischen Blättern war kürzlich von einem „langen Brief“ die Rede, den der Kaiser vom Prinzen Heinrich über die angebliche Werthlosigkeit Kiaotschous erhalten haben sollte. Da diese „Nachricht“ auch in deutschen Blättern bemerkt worden ist, so mag festgestellt sein, daß es sich um eine freie Erfindung handelt.“

— Ueber ein Geschenk des Sultans an Kaiser Wilhelm berichtet der Konstantinopler Correspondent der „Frankf. Ztg.“. Er hat dort aus dem Patriarchat erfahren, daß der Sultan ein 3000 Meter im Geviert umfassendes Landstück außerhalb Jerusalems bei Zion angekauft hat, um es dem Kaiser Wilhelm zu übergeben. Es soll dort ein Kloster für die deutschen Franziskaner erbaut werden.

— Das Centrum hat 85 Mandate im ersten Wahlgange errungen, und in 35 Wahlkreisen steht es zur Stichwahl. Nur 13 Male braucht es noch in den Stichwahlen zu siegen, und es hat seine Stärke von 1893 wieder erreicht. In vielen Stichwahlkreisen aber darf es seiner Sache sicher sein. In Köln und Düsseldorf, in Bielefeld und Regensburg, in Konstanz und Freiburg wird es ohne sonderliche Anstrengungen durchdringen.

— Die preußischen Landtagswahlen werden, wie der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin von zuständiger Seite versichert wird, voraussichtlich erst im November stattfinden.

— Der frühere Rechtskandidat Hans von Flemming ist, weil er, nachdem er zum zweiten Male im Staatsexamen durchgefallen, das Mitglied der Prüfungscommission, Senatspräsidenten Dr. Coing, zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen herausgefordert, zu 4 Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Der Staatsanwalt Dr. Hertzsch hielt es natürlich nicht für angängig, wenn durchgefallene Rechtscandidaten den Senatspräsidenten fordern, weil dieser in seiner amtlichen Eigenschaft eine berechtigte Kritik über ein unpassendes Benehmen des Candidaten äußerte. Es könne dieser Fall nicht gelinde beurtheilt werden, er beantrage gegen den Angeklagten eine Festungshaft von sechs Monaten. Der Angeschuldigte bat den Gerichtshof, doch zu berücksichtigen, daß er in seinem Gefühl verletzt worden sei und einen andern Weg, Genugthuung zu erhalten, nicht kannte. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Fehlisch, betonte in der Urtheilsverkündigung, daß der Angeklagte durch sein Benehmen im Sitzungssaale der Prüfungskommission ein so feines Gefühl nicht geäußert habe. Die Kritik des Senatspräsidenten sei vollauf berechtigt gewesen.

— Ein allgemeiner Bäckerausstand ist am Montag in Hamburg-Altona beschlossen worden.

— Wie der Fachzeitung für Kohlen- und Kalibergbau „Industrie“ aus Essen berichtet wird, hat eine stattliche Anzahl Bergarbeiter im Ruhrrevier die Abkehr genommen, um nach Kiautschou auszuwandern. Auch der technische Director einer größeren Zeche im nördlichen Ruhrkohlenrevier geht dorthin und ist an die Spitze eines größeren Bergbauunternehmens getreten, um an Ort und Stelle die Arbeiten zu leiten.

Ausland.

Italien.

— Der König empfing Mittwoch Nachmittag den Senator Finali. Die römischen Blätter melden jedoch übereinstimmend, Finali habe es abgelehnt, die Bildung eines neuen Kabinets zu übernehmen. Die „Opinione“, die „Tribuna“ und die „Fanfulla“ verzeichnen das Gerücht, daß der König nunmehr Visconti Venosta mit der Cabinetsbildung betraut habe. Die „Italia militaire“ dagegen versichert, von vielen Seiten werde Pelloux als der voraussichtliche Ministerpräsident bezeichnet.

— Der Gesundheitszustand des Papstes ist ein vortrefflicher. Nachdem der Papst am Mittwoch die Messe in der Privatkapelle celebrirt hatte, begab er sich in die Gärten des Vatikans, empfing daselbst den ungarischen Bischof Remely und nahm darauf das Mittagsmahl ein. Nach demselben machte er eine Promenade, theils zu Wagen, theils zu Fuß.

— Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen zwischen Italien und Argentinien betreffend einen ständigen Schiedsgerichtsvertrag zu einem günstigen Abschluß gelangt.

Frankreich.

— Präsident Faure ersuchte am Mittwoch Peytral, die Cabinetsbildung zu übernehmen. Peytral erbat sich bis Donnerstag Nachmittag Zeit zur Antwort.

— Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht begann Mittwoch Nachmittag der Ehrenbeleidigungsprozeß der Schreibsachverständigen gegen Zola. Nachdem die Vertreter der Kläger ihre Strafanträge gestellt hatten, wurde die Verhandlung auf 14 Tage vertagt.

Rußland.

— Der Londoner Correspondent der Petersburger „Nowosti“ berichtet, die Vorgänge im Orient begännen wiederum, bei den Freunden des Friedens Befürchtungen zu erwecken. Es mangele nicht an Anzeichen für neue Umwälzungen auf der Balkanhalbinsel; doch sei noch unklar, wo sich der Mittelpunkt der Bewegung befinde. Competente Personen versicherten, es sei eine Krisis zu gewärtigen.

England.

— Am Mittwoch erschien in London der Schuhmacher Trodd vor dem Polizeitribunal in der Bowstreet, angeklagt des Mordversuchs an dem Grafen Arco Valley. Der Advokat Sims, dem von der Regierung die Anklage übertragen worden ist, fragte an, ob der Angeklagte wohl irgend eine Vertheidigung vorbringen könne im Hinblick darauf, daß ein Zeugniß vorgelegt worden sei, welches den Verhafteten für irrsinnig erkläre. Der Richter antwortete, das Zeugniß enthalte nichts über den Geisteszustand des Angeklagten in jetziger Zeit. Er habe das Verbrechen begangen, die Anklage müsse daher ihren Fortgang nehmen. Der Wundarzt Waterhouse gab an, es seien zwei Geschosse auf den Grafen Arco Valley abgefeuert worden. Das eine sei in den linken Oberschenkel gedrungen, wo es durch Röntgenstrahlen, eingebettet in das Fleisch, aufgefunden worden sei. Das andere Projektil habe die Kleider des Grafen getroffen, ebenso die Hosenträger und sei in ein spiralförmiges Band gedrungen. Der Graf liege noch zu Bett. Eine Extraktion des Geschosses sei nicht rathsam. Der Zeuge könne für den Augenblick nicht sagen, ob der Verwundete außer Gefahr sich befinde, da die Gefahr der Blutvergiftung noch immer vorliege. Im weiteren Verlaufe des Verhörs gab Trodd ganz unzusammenhängende, widersinnige Antworten. Nach Schluß des Verhörs wurde Trodd in Untersuchungshaft genommen.

— Wie aus Merthyr in Südwales telegraphisch gemeldet wird, kam es in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch in Rhymney Valley zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Minenarbeitern, welche gegen nicht ausständige Kameraden eine Kundgebung veranstalteten. Mehrere Personen wurden verwundet, darunter ein Führer der Minenarbeiter. Von Pontypridd aus ist Kavallerie an Ort und Stelle entsendet worden.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 22. Juni. Aus Anlaß des Jahresfestes des westpreußischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung war gestern unsere Stadt mit Ehrenpforten, Laubgewinden und Fahnen zum Empfange der Vertreter des Gustav Adolf-Vereins geschmückt. Als Ehrengäste wohnten den Andachten in der Kirche, sowie den geschäftlichen Verhandlungen die Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungspräsident v. Holwede, Generalsuperintendent Dr. Döblin-Danzig, Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg, Landrath v. Glasenapp-Marienburg und Landrath Etzdorf-Elbing bei. Von den Zweigvereinen waren, außer dem Hauptverein Danzig Stadt, vertreten: Briesen, Culm, Danzig-Höhe, Danzig-Nehrung, Danzig-Werder, Dirschau, Elbing, Flatow, Graudenz, Karthaus, Konitz, Dt. Krone, Strasburg, Marienburg, Marienwerder, Neufahrwasser, Neustadt, Rosenberg, Schlochau, Schwetz, Pr. Stargard und Thorn. In der heutigen Hauptversammlung erhielt, wie der „Ges.“ berichtet, die Gemeinde Hoppendorf, Diözese Karthaus, die große Liebesgabe im Betrage von 1295,25 Mk., die Gemeinde Lubiewo, Diözese Schwetz, die kleine Liebesgabe im Betrage von 241,30 Mk.

C. **Stuhm,** 22. Juni. Der heute hier abgehaltene Krammarkt war von Käufern nur sehr schwach besucht. Nachmittag zog hier noch zum Unglück der Verkäufer ein Regerguß nach dem anderen mit recht starkem Gewitter über unsere Stadt. Die meisten Handwerker und Händler hatten nicht einmal ihr Reisegeld gelöst, dazu waren ihnen noch Sachen durch den Regen vernichtet worden. Der Blitz hat an mehreren Stellen der Umgegend gezündet.

Deutsch-Eylau. 22. Juni. Zu dem bedauerlichen Vorfall bei der Truppenbesichtigung am Dienstage berichtet die „Danz. Ztg.“ noch, daß man in militärischen Kreisen der Ansicht ist, daß irgend ein Attentat nicht vorliegt, daß es sich wahrscheinlich um einen durch unglückliche Zufallsfügung herbeigeführten Unfall handle. Man nimmt an, daß Generalmajor v. Rabe nicht durch eine Kugel, sondern wahrscheinlich durch einen Stein oder sonstigen harten Gegenstand verwundet sei, der in einer Platzpatrone gesteckt haben müsse. Daß auch das Pferd des Generals erschossen sei, ist nicht richtig, dasselbe wurde nur leicht gestreift, das Geschoß ist in das Sattelzeug gegangen. Der Unfall ereignete sich auf dem großen Exerzirplatze innerhalb der Gefechtslinie zwischen der 1. Compagnie und dem von der 8. Compagnie gestellten markirten Feind. Bei der sofort vorgenommenen Revision wurde bei einem Gefreiten von der 8. Compagnie ein von der Hülse befreiter Holzpfropfen vorgefunden und der Mann einstweilen in Arrest abgeführt. Generalmajor von Rabe erhielt am linken Oberschenkel eine nicht unerhebliche Fleischwunde, doch wurde der Knochen glücklicherweise nicht getroffen, und die Aerzte stellen die völlige Wiederherstellung des vorläufig im hiesigen Garnisonlazareth untergebrachten Verwundeten in Aussicht.

Dt. Eylau, 22. Juni. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten brachte Herr Bürgermeister Grzywcz ein Schreiben des Commandeurs des 152. Regiments zur Verlesung, in welchem das Regiment anfragt, ob für die verheiratheten Offiziere des Regimentsstabes und des 1 Bataillons, welches zum 1. April 1899 hierher verlegt wird, Wohnungen in ausreichender Anzahl vorhanden sind. In Folge dieser Nachricht hat sich hier die Baulust erheblich gesteigert, und das war auch sehr erwünscht, da insbesondere geeignete Beamtenwohnungen sehr schwer und nur zu hohen Preisen zu haben sind, und da mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß der Mangel an mittleren Wohnungen in nächster Zeit noch erheblich größer werden wird.

S. **Krojanke,** 22. Juni. Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und heftigem Hagelschlag ging heute Nachmittag hier nieder. Große Wassermengen ergossen sich durch die Straßen, dieselben theilweise völlig unter Wasser setzend, und Hagelstücke in Kirschengröße bildeten weithin in Gärten und Feldern eine weiße Decke, welche an manchen Stellen auch am Abend noch nicht völlig weggeschmolzen war. Die Roggen- und Kartoffelfelder haben schwer gelitten. Auf manchen Feldern ist der Roggen platt auf die Erde gedrückt und total durcheinander gepeitscht. Ob das Gewitter auch im weiteren Kreise gewüthet hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.

i. **Culm,** 22. Juni. Schon seit Jahren ist von dem Heu pachtenden Publikum der Culmer Stadtniederung der Wunsch laut geworden, daß die Deichverwaltung es möglich machen möchte, daß die Pächter der Deichböschungen die Erlaubniß erhielten, die betreffenden Stationen (je 200 Meter lang) durch Vieh weiden zu dürfen, da dadurch beiden Betheiligten geholfen werden könne. Der Deichkasse dadurch, daß die Stationen theurer bezahlt würden, weil die Graserträge ergiebiger sein müßten, den Pächtern, da sie Stücke Weiden erhalten, die in vielen Niederungsortschaften sehr rar sind. Bis jetzt stand die Verwaltung diesem Projecte entgegen weil sie mehr Schaden als Nutzen in ihm erblickte. Wie jetzt bestimmt verlautet, ist man nun anderer Ansicht geworden und es wird in der nächsten Deichamtssitzung ein dahingehender Antrag gestellt werden, daß die Weideberechtigung dem pachtenden Publikum ertheilt werde. Sicherlich wird das Zustandekommen dieser Einrichtung große Befriedigung hervorrufen.

(?) **Allenstein,** 22. Juni. Auf dem gestern unter dem Vorsitze des Herrn Landraths Geheimen Regierungsraths Klamann abgehaltenen Kreistage wurde die Vorlage betreffend Uebernahme der Unterhaltungspflicht der Land- und Heerstraßen Allenstein-Wadang-Heilsberg, Allenstein-Alt-Schöneberg-Mohrungen, Allenstein-Klaukendorf-Passenheim, Allenstein-Dietrichswalde-Osterode, Allenstein-Schönbrück-Löbau, Wartenburg-Kl.-Lemkendorf-Heilsberg, sowie der Unterhaltungspflicht der fünf Allenbrücken bei Reussen, Kellaren, Bergfriede, zwischen Redigkainen und Dombienen und bei Sombien genehmigt. Die vom Fiscus angebotenen Abfindungssummen für sämmtliche 6 Strecken und 5 Brücken beträgt 306 667,24 Mk. Ferner wurde der Ausbau der Wegstrecke Bahnhof Alt-Märtinshof-Pardener Forst als Chaussee 3. Klasse beschlossen. Nach dem Kostenanschlage wird der Ausbau der 1400 m langen Wegstrecke 12000 Mk. kosten. Die Königliche Regierung (Forstabtheilung) hat sich bereit erklärt, eine Baukostenbeihilfe von 6000 Mark von dem Herrn Minister zu erwirken. Da die Ausführung des Kreistagsbeschlusses vom 22. März d. J. die Beschaffung und Unterhaltung der Kreisgefängnisse vom 1. April d. J. den Amtsbezirken zu überlassen, auf Schwierigkeiten stößt, da es einerseits schwierig sein dürfte, an Stelle der Kreisgefängnisse andere geeignete Lokale zu beschaffen, andererseits es auch an einer Grundlage fehlt, nach welchen Grundsätzen die Unterhaltungskosten von den einzelnen Amtsbezirken aufzubringen sind, so hob der Kreistag diesen Beschluß wieder auf. Die Kreisgefängnisse bleiben somit weiter bestehen. — In der letzten Generalversammlung des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins, der bis dahin nur ein kümmerliches Dasein fristete, wurde mitgetheilt, daß etwa 20 Delegirte der ost- und westpreußischen Haus- und Grundbesitzervereine zu dem vom 25.—27. hier stattfindenden zweiten Verbandstage eintreffen werden.

Lyck, 22. Juni. Wegen Herausforderung zum Zweikampf wurde gestern dem „L. T.“ zufolge von der 2. Strafkammer der prakt. Arzt Herr Dr. Arx aus Angerburg zu 14 Tagen Festungshaft verurtheilt. Derselbe hatte den Landrath Herrn Dr. Beckmann-Angerburg auf Säbel bezw. Pistolen gefordert.

E. **Janowitz,** 22. Juni. Von einem bedeutenden Brandunglück ist gestern Vormittag der Ansiedler Beyersdorff aus Zerniki betroffen worden. Während derselbe auf dem hiesigen Wochenmarkte weilte und seine Frau auf dem Felde beschäftigt war, brach im Stallgebäude Feuer aus, welches, da nicht gleich Hilfe zur Stelle war, in kurzer Zeit das ganze Gebäude, wie auch die angrenzende Scheune einäscherte. Das Wohnhaus wurde von der später erschienenen Feuerwehr vor Vernichtung bewahrt. Vier Stück Rindvieh, ein Pferd und zwei Schafe kamen in den Flammen um. Gebäude und Inventar sind in der Provinzial-Feuer-Societät versichert. Am Abend desselben Tages brannte auch ein Stall des Besitzers Weckwerth in Koldromb vollständig nieder. In beiden Fällen ist die Entstehungsursache noch nicht aufgeklärt. — Eine Brieftaube, welche den deutschen Reichsadlerstempel und die Bezeichnung „M. B. S. U. Cüstrin nach Thorn Königl. Fortifikationsamt“ trägt, ist, auf ihrer Tour ermattet, gestern Nachmittag in Lopienno von dem Lehrer Hohwald in dem Augenblicke eingefangen worden, als eine Katze sich eben des völlig erschöpften Vogels bemächtigen wollte.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 23. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 24. Juni: Wolkig, vielfach Regen, ziemlich kühl. Stürmische Winde.

Personalnachrichten. Der Gerichtsassessor Kurt Fischer aus Konitz, zur Zeit in Dt. Eylau ist zum Amtsrichter in Dt. Eylau ernannt worden. Es sind in gleicher Eigenschaft versetzt worden: Der Amtsgerichtssekretär Lenz in Löbau, unter Uebertragung der Geschäfte des ersten Gerichtsschreibers, an das Landgericht in Thorn, der Landgerichtssekretär Kriesel in Thorn an die Staatsanwalt-

schaft in Graudenz und der Amtsgerichtssekretär Lange in Neumark an das Amtsgericht in Löbau.

Versetzungen. Der Kreisschulinspektor Dr. Baier aus Krotoschin ist zum 1. Juli nach Bromberg versetzt. Der Oberlehrer am königlichen Luisen-Gymnasium zu Memel, Friedrich Kühnemann, ist zum 1. Oktober an das königliche Friedrichs-Collegium zu Königsberg versetzt worden.

Die Fleischergesellenbrüderschaft hält heute in Bellevue ihr Sommerfest ab. Die Mitglieder der Brüderschaft versammelten sich in ihrer Herberge am Elbingfluß, von wo aus um 2½ Uhr Nachmittags aufgebrochen wurde. Den festlichen Zug eröffnete die Pelz'sche Kapelle, der drei Gesellen zu Pferde folgten, welche die Fahne begleiteten. Daran schlossen sich in ungefähr 20 Wagen die übrigen Gesellen. Der Zug bewegte sich über die Heilige Geiststraße, Friedrich Wilhelm-Platz, Mühlendamm und Georgendamm nach Bellevue.

Hübsche Erinnerungen an das am Sonntage im Etablissement Schillingsbrücke abgehaltene Sommerfest des vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Elbing bieten die im Schaufenster des photographischen Ateliers des Herrn Willibald Zehr, Alter Markt 1, ausgestellten Gruppenphotographieen. Man findet dort eine ganze Anzahl künstlerisch ausgeführter Aufnahmen des Zigeunerlagers, des Postamts Schillingsbrücke, der Trunzer Spinnerinnen und Sängerinnen u. a. m. Namentlich bei denjenigen, welche am Sonntage bei dem wohlgelungenen Feste des Frauenvereins mitgewirkt haben, dürften diese Photographieen als willkommenes Andenken Beachtung finden.

Geflügelausstellung. Der hiesige Thierschutzverein bewilligte zu der großen Geflügelausstellung, welche der hiesige Geflügelzuchtverein im November veranstalten wird, eine Beihilfe von 50 Mark. Gleiche Beträge haben auch der Landwirhschaftliche Verein und die städtischen Behörden bewilligt.

Sonderzug nach Dirschau. Der Personensonderzug, welcher Sonnabend, den 25. Juni von hier nach Dirschau zur Beförderung des Marienburger Landwehroffiziervereins abgelassen wird, fährt von Elbing um 9 Uhr Vormittag ab und trifft 10 Uhr 8 Min. in Dirschau ein. Der Zug hält auf allen Stationen zur Aufnahme von Theilnehmern gegen Lösung einer Fahrkarte zweiter Klasse, wofür eine Ermäßigung bewilligt wird, und zwar soweit, daß nur die Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises gezahlt wird. Die Theilnehmerzahl muß so groß sein, daß der Erlös aller Fahrkarten den Betrag von 188 Mk. erreicht, wogegen der etwaige Fehlbetrag von der hinterlegten Caution in Abzug gebracht wird.

Droschkenrevision. Die übliche Droschkenrevision wurde heute früh von 7 Uhr an durch Herrn Polizeiinspector Fägenstädt vorgenommen.

Verband deutscher Uhren-Grossisten. Vom 7.—11. Juni tagte in Hamburg die diesjährige General-Versammlung des Verbandes deutscher Uhren-Grossisten, an welcher sich auch zahlreiche Uhrenfabrikanten betheiligten. Die Verhandlungen fanden im Patriotischen Gebäude statt und unter Anderem bildete einen wichtigen Punkt der Tagesordnung die Besprechung über die Thatsache, daß sowohl Taschenuhren wie auch Wand- und Standuhren durch Bazare, Kurzwaaren- und Haushaltungsgeschäfte an das Publikum verkauft werden. Die einfachste Uhr benöthigt aber, ehe sie in den Gebrauch des Privatmannes übergehen kann, einer Repassage, mindestens aber einer vorherigen Controlle seitens eines fachmännisch ausgebildeten Uhrmachers und da jede Sorte Uhren in den zahlreichen Uhrenläden ebenso billig gekauft werden kann, wie in den oben erwähnten Geschäften, so ist es lediglich einer irrigen Auffassung des Publikums zuzuschreiben, wenn es glaubt, den Uhrmacher bei dem Ankauf einer Uhr umgehen zu sollen. Ein größerer Theil des Publikums soll sich denn auch in Erkenntniß dieser Thatsache dem berufenen Vermittler, dem Uhrmacher, bei Einkäufen von Uhren wieder zugewendet haben; ebenso verlautet auf das Bestimmteste, daß Bazare, Kurzwaaren- und Haushaltungsgeschäfte den Handel in Uhren, da nicht lukrativ, zum Theil wieder aufgegeben haben. — Es wurde beschlossen, diesen Sachverhalt im Interesse des Uhrmachers und um das schöne Kunsthandwerk zu schützen, zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Der deutsche Fleischerverbandstag ist am Dienstag in Hannover zusammengetreten; er lehnte mit großer Mehrheit eine Resolution zur Bildung von Zwangsinnungen ab. Einstimmig wurde ein Antrag angenommen: „Der Verbandsvorstand möge beim Reichskanzleramt darum ersuchen, daß seitens des Reichsgesundheitsamtes festgestellt werde, welche der seither gebräuchlichen Conservirungsmittel bezw. welche Mengen derselben zur Conservirung von Fleisch, insbesondere als Zusatz zu Hackfleisch zulässig sind. Da nach Ansicht eines Theils der Chemie keines der bis jetzt gebräuchlichen Mittel als ganz unschädlich bezeichnet werden kann, wird der Verbandsvorstand gleichzeitig beauftragt, wenn nöthig durch Preisausschreiben, zur Herstellung eines wirksamen, unschädlichen Mittels aufzufordern." Weiter sprach sich der Verbandstag für die Besteuerung der Consumvereine aus.

Kaufmännische Fortbildungsschulen. Der erste Cursus zur Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen wurde am 20 d. Mts. zu Berlin eröffnet. Im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe begrüßte der Geheime Regierungsrath die einberufenen Lehrer, indem er zugleich auf die Bedeutung der Lehrkurse für die weitere Entwickelung des kaufmännischen Unterrichtswesens hinwies, und deren innere Einrichtung erläuterte. Einberufen sind 36 Lehrer aus allen Theilen Preußens. Die Vorträge erstrecken sich auf kaufmännisches Rechnen und Handelslehre, Buchführung Handelsrecht, kaufmännische Correspondenz und Wechsellehre. Außerdem werden einige kaufmännische Fortbildungsschulen in Berlin besichtigt und Diskussionsabende über Themata aus verschiedenen Gebieten des kaufmännischen Unterrichtswesens veranstaltet werden.

Von allgemeinem Interesse dürfte eine Seitens der Kaiserl. Ober-Post-Direction zu Danzig vor einiger Zeit einem Großindustriellen Westpreußens zugegangener Bescheid sein. Der Betreffende hatte u. A. auf privatem Wege hergestellten Postkarten, von denen schon seit vielen Jahren Hunderttausende in die Welt gesandt waren, ohne jemals beanstandet worden zu sein, am 5. Mai cr. auch 7 Stück derselben Größe frankirt an Geschäftsfreunde nach Danzig geschickt, deren einer eine solche zurücksandte, welche mit einem Strafporto von 15 Pfg. belegt worden war, weil sie nicht die vorschriftsmäßige Größe gehabt hätte. Die Empfänger der anderen 6 Postkarten sollen ebenfalls das gleiche Strafporto zu tragen gehabt haben, haben sich aber nicht gemeldet. Auf die dieserhalb eingereichte Beschwerde bei Sr Excellenz dem Herrn Staatssekretär des Reichspostamts, welcher dieselbe zur Erledigung an die Ober-Post-Direktion Danzig übersandte, ist von dieser unterm 10. ds. Mts. folgender Bescheid zugegangen: „Nach § 14 der Postordnung vom 11. Juni 1892 müssen Formulare zu Postkarten, welche nicht von der Post bezogen werden, in Größe und Stärke des Papiers mit den von der Post gelieferten übereinstimmen; Postkarten, welche den äußeren Anforderungen nicht entsprechen, unterliegen dem Porto für unfrankirte Briefe. Immerhin sind die Postanstalten angewiesen, bei den auf privatem Wege hergestellten Postkarten über kleinere Abweichungen von der vorgeschriebenen Größe hinwegzusehen. Das hiesige Postamt ist angewiesen worden, den erhobenen Portobetrag dem Empfänger der Postkarte zu erstatten. Um derartigen unliebsamen Weiterungen für die Folge vorzubeugen, wird Ihnen anheimgestellt, Ihren Postkarten die vorgeschriebene Größe geben zu können.

Saatenstand in Preußen. Die „Statistische Correspondenz" beziffert den Saatenstand in Preußen in der Mitte des Juni wie folgt: Winterweizen 2,2 Sommerweizen 2,6 Winterspelz 1,9 Winterroggen 2,3 Sommerroggen 2,8 Sommergerste 2,7 Hafer 2,7 Erbsen 2,8 Kartoffeln 2,8 Klee 2,1 Wiesen 2,4. Der Winterweizen läßt, falls die Blüthe ohne Störung verläuft eine durchaus befriedigende Ernte erhoffen; auch über den Winterroggen lauten die Nachrichten im ganzen günstig. Die Sommerung konnte sich nur langsam entwickeln; der Hafer ist vielfach von Unkraut überwuchert, immerhin ist der Stand über Mittel. Klee und Wiesen liefern vielfach gute Erträge.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 0,92 auf 0,91 Meter gefallen.

Strafkammer. Eines gemeinschaftlichen qualificirten Hausfriedensbruchs, sowie der Sachbeschädigung haben sich der Tagelöhner Robnitzki und der Dienstjunge Wagner, beide aus Thiensdorf, am 22. Febr. schuldig gemacht. Dieselben standen bei dem Besitzer Cornelsen in Thiensdorf im Dienste, wurden aber wegen grober Ungehörigkeiten entlassen. Sie drangen an jenem Tage widerrechtlich in die Wohnung des Cornelsen ein, wobei Robnitzki mehrere Thüren gewaltsam einschlug. Beide Angekl. beschädigten außerdem noch eine in der Küche stehende Wassertonne. Das Auftreten der Angekl. war derartig, daß Cornelsen aus seiner Wohnung durch das Fenster flüchten mußte, um sich etwaigen Mißhandlungen zu entziehen. Der Gerichtshof erkannte gegen Robnitzki auf 10 Monate und gegen Wagner auf 1 Monat Gefängniß.

Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen in sieben Fällen hat sich der Bierverleger Johann Preuschoff von hier zu verantworten. Während der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Sache wurde vertagt, da der Angekl. noch einen Entlassungszeugen angab, welcher zum nächsten Termin geladen werden soll.

Von der Anklage der Hehlerei ist der Besitzer Adolf Borczinski aus Rosenkranz durch das Schöffengericht zu Stuhm freigesprochen worden. Hiergegen hat der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im November v. Js. ein todtes Reh, welches zwei Knaben in der Königl. Schonung gefunden hatten, für 1. Mk. gekauft zu haben. Der Angeklagte behauptet, am Tage vorher auf der von ihm gepachteten Jagd Usznitz das Reh geschossen zu haben, doch habe er es in der Finsterniß nicht gefunden. Er habe den Knaben daher nur ein Fundgeld von 1 Mk. gegeben. Die als Zeugen vernommenen Knaben bekunden, daß sie das Reh im Walde gefunden und mitgenommen haben. Als sie bei dem Angeklagten vorüberkamen, habe derselbe ihnen gesagt, daß das Reh ihm gehöre, und daß er es geschossen habe. Der Angekl. habe ihnen das Reh abgenommen und ihnen einige Aepfel und Kuchen gegeben, einige Tage später habe er ihnen noch 1 Mk. gebracht. Der Gerichtshof erachtete den Angekl. der Hehlerei für schuldig und verurtheilte ihn zu 3 Tage Gefängniß.

Briefkasten.

A. Z. Anonyme Zuschriften finden grundsätzlich keine Berücksichtigung. Wer zu der Redaktion in irgend welche Beziehung treten will, muß schon so viel Vertrauen zu derselben haben, daß er seinen Namen nennt.

O. M. Die Adresse an den Herrn Minister lautet: „Seiner Excellenz dem königlichen Staatsminister Dr. B.". Bei Beginn des Briefes gebrauchen Sie die Worte: „Euere Excellenz" bezw. „Hochgebietender Herr Minister"; im Text „Euere Excellenz", abwechselnd mit „Hochdieselben"; Unterschrift „Euerer Excellenz ganz gehorsamster."

E. K. Der Wirth befindet sich in seinem Recht; Sie haben die Wohnung auf ein volles Jahr gemiethet.

Telegramme.

Berlin, 23. Juni. Gestern Abends 11 Uhr ging über Berlin ein Wolkenbruch, Gewitter und Hagel nieder. In wenigen Minuten wurden die Straßen überschwemmt, das Wasser drang in die Häuser, die Kellerbewohner waren mehrfach in Lebensgefahr. Der Hagel schlug die Fensterscheiben ein, der Sturm richtete großen Schaden in den Baumanlagen an. Die Feuerwehr wurde 30 Mal alarmirt.

Köln a. Rh., 23. Juni. Gestern Nachmittag ging hier ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. In Aachen und Umgegend wüthete ein heftiges Unwetter.

Köln, 23. Juni. Aus den Ortschaften an der Wurm wird großer Ernteschaden infolge Hagelschlags gemeldet.

Rom, 23. Juni. Der „Tribuna" zufolge wurde der Rittmeister a. D. von Haugwitz aus Schlesien bei Castell Gondolfo von Strolchen überfallen und seiner Baarschaft beraubt.

Mailand, 23. Juni. Im Prozeß vor dem Militärgericht gegen 24 wegen der Ruhestörungen im Mai verhafteten Personen verkündete der Gerichtshof heut Vormittag das Urtheil. Fünf Angeklagte, darunter der ehemalige Deputirte Zavattari, wurden freigesprochen. Verurtheilt wurden der Direktor der „Italia del Popolo", Chiesi, zu 6 Jahren Kerker. Freiheitsstrafen erhielten der Direktor des „Secolo" Romussi vier Jahre zwei Monate, der Director des „Osservatore Cattolico" Don Albertario 3 Jahre, Frau Kulicioff 2 Jahre, die übrigen Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen von 1 Monat bis zu 3 Jahren.

Brüssel, 23. Juni. Ein furchtbares Unwetter herrschte in Lüttich. Die ganze Stadt ist überschwemmt. Der Theaterplatz steht 40 cm hoch unter Wasser. Mehrere Arbeiterhäuser stürzten ein. Der ganze Erntebezirk Condoroz ist zerstört. Der Hoyoux ist über die Ufer getreten. Die Garnison in Huy arbeitet an der Rettung der Uferbewohner.

Petersburg, 23. Juni. Wie die „Nowoje Wremja" berichtet, wüthete kürzlich in Port Arthur ein Teifun, welcher die im Binnenhafen liegenden chinesischen Torpedokreuzer auf den Strand warf, wobei 130 chinesische Matrosen umkamen. Der Kreuzer „Wladimir Monomach" ging bei Annäherung des Teifuns in See. Der Panzer „Ssirsoj Welikij", welcher bei dem Ausbruch des Unwetters die Anker lichtete, erlitt leichtere Havarieen.

Madrid, 23. Juni. Der Gouverneur von Santiago meldet telegraphisch: Vorgestern dampfte ein Theil der amerikanischen Transportschiffe in südöstlicher Richtung ab. Ungefähr 20 Kriegsschiffe befinden sich vor Santiago. Man glaubt, daß die Amerikaner gleichzeitig zwischen Guantanamo und Daiguiri, sowie in der Nähe von Aceraderos landen. Santiago leidet übrigens keineswegs Mangel an Lebensmitteln. Es fehle zwar Weizenbrot, aber Maisbrot sei im Ueberfluß vorhanden.

New-York, 23. Juni. Die Landung von Shafter's Truppen begann 17 Meilen östlich von Santiago unter dem Schutze des Feuers des Geschwaders und unter Mithilfe von ungefähr 1000 Kubanern unter Castillo. Am 20. Juni benachrichtigte Garcia den Admiral Sampson, daß General Pando mit starken spanischen Truppen auf dem Wege von Santiago im Anmarsch sei.

Washington, 23. Juni. Ein zum Geschwader Sampsons commandirter Chirurg erklärte bestimmt, daß die gefallenen amerikanischen Soldaten nicht verstümmelt seien. Verwundungen, welche man für Verstümmelungen hielt, seien durch Schüsse aus Mausergewehren verursacht.

Washington, 23. Juni. Der Kriegssekretär Alger erhielt gestern Abend ein von Playa del Este datirtes Kabeltelegramm Shafter's, worin letzterer meldet, daß die Truppen mit Erfolg auf Daiguiri gelandet seien.

Washington, 53. Juni. Der Generaladvokat hat beschlossen, die an Bord spanischer Handelsschiffe gefangen genommenen Mannschaften und Passagiere, welche nicht Combattanten sind, den Botschaftern Frankreichs und Osterreich-Ungarns behufs Heimschaffung nach Spanien zu übergeben.

Washington, 23. Juni. Als die amerikanischen Kriegsschiffe Cabanas bombardirten, um die Aufmerksamkeit der Spanier abzulenken, wurde ein Mann auf dem Kreuzer „Texas" getödtet.

Peking, 23. Juni. Ein Boot des russischen Schiffes „Golf von Neapel" kenterte bei Numcei. 14 Mann der Besatzung wurden von Haifischen verschlungen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Juni, 2 Uhr 18 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	22./6.	23./6.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,80	102,80
3½ pCt. " "	102,60	102,70
3 pCt. " "	95,50	95,70
3½ pCt. Preußische Consols	102,70	102,80
3½ pCt. " "	102,60	102,70
3 pCt. " "	96,30	96,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,80	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,10	100,20
Oesterreichische Goldrente	103,00	[illegible]
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,70
Oesterreichische Banknoten	169,75	169,80
Russische Banknoten	216,10	216,00
4 pCt. Rumänier von 1890	93,50	93,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,10	59,75
4 pCt. Italienische Goldrente	92,30	92,40
Disconto-Commandit	199,00	199,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,90	118,90

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,30 M
Spiritus 50 loco	—,— M

Königsberg, 23 Juni, 12 Uhr 50 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	53,00 M	Brief
Juni	52,50 M	Brief
Loco nicht contingentirt	51,80 M	Geld
Juni	—,— M	Geld

Danzig, 22. Juni. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	M
Weizen. Tendenz: Gefragter. Umsatz: 80 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	210,00
" hellbunt	184,00
Transit hochbunt und weiß	172,00
" hellbunt	160,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	146,00
russisch-polnischer zum Transit	100,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
" kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	145,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	100,00
Rübsen, inländische	200,00

Zuckermarkt.

Magdeburg, 22. Juni. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 00,00—00,00. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 00,00—00,00. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87—24,25. Melis I mit Faß 00,00—00.00. Still.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Juni 1898.

Aufgebote: Uhrmacher Max Arndt-Braunschweig mit Anna Bartelt-Alt-Mühle.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Pfarrer Jussas-Plaschken, T. — Herrn Forstreuter-Wedern, S.

Gestorben: Frau Schlossermeisterwittwe Eleonore Wagner, geb. Neumann-Königsberg — Frau Emilie Werner, geb. Böhnke-Marienau-Höllengrund. Frl. Luise von der Linde-Oliva. — Herr Lehrer em. Friedrich Morgenroth-Saalfeld.

Nur zwei Extra-Verkaufstage

Freitag, den 24. Juni, u. Sonnabend, den 25. Juni cr.

5% Rabatt. *Glas-, Porzellan-, Emaille-, Bürstenwaaren,* sowie auf sämmtliche anderen Haushaltungsgegenstände. **Rabatt 5%.**

Einmachgläser in allen Größen vorräthig.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann,

Alter Markt 10|11. Inh. **Alfred Lissauer**, Berlin. Alter Markt 10|11.

Bitte die Schaufenster zu beachten.



Liederhain.

Freitag: Nothwendige Probe.

Markthalle.

Sonnabend, den 25. Juni d. J.:

Tanzkränzchen.

Italienische Nacht.

Kappenpolonaise bei bengalischer Beleuchtung, wozu Kappen verschenkt werden.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Fest-Comitee.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Hommelkanal behufs Aufräumung seiner unterhalb des Inn. St. Georgendamm hierselbst belegenen Strecke von

Montag, den 27. d. Mts.,

ab auf die Dauer von etwa 3—4 Wochen geschützt werden wird. Es werden daher die zur Aufräumung desselben, sowie die zur Unterhaltung seiner Bollwerke verpfl chteten Personen hiermit aufgefordert, mit der **Reinigung** und mit der **Reparatur der Bollwerke** an dem vorbezeichneten Tage zu beginnen und solche ohne Unterbrechung ausführen zu lassen, anderenfalls die erforderlichen Arbeiten im Zwangswege für Rechnung der Verpflichteten werden ausgeführt werden.

Elbing, den 21. Juni 1898.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Levy** in Firma **H. Levy** in Elbing wird heute am 22. Juni 1898, Mittags 12¼ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Albert Reimer** in Elbing wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **19. Juli 1898** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den **11. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den **3. August 1898, Vormittags 11 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte Zimmer Nr. 12 Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **8. Juli 1898** Anzeige zu machen.

Wagner,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts zu Elbing.

Firmenschilder und Grabplatten

aus schwarzem Marmorglase mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur empfiehlt

E. Scheffler,

Spiegel- und Fensterglashandlung, Bau- und Luxusglaserei.

Möbel-Lager von

H. Fr. Neumann,

Dampftischlerei,

Herrenstraße Nr. 15 **Elbing,** Herrenstraße Nr. 15.

Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,

sowie

Uebernahme von Laden- ꝛc. Einrichtungen

jeden Genres.

Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Gras- u. Getreide-Mähmaschinen

sowie

Pferde-Rechen

verschiedener Systeme halten stets auf Lager

Oehmcke & Schmidt.

Oeffentliche Versteigerung!

Sonnabend, den 25. d. Mts., Vorm. von 10 Uhr ab.

werde ich in meinem Pfandlocal **Wollweberstraße Nr. 5, hier:**

div. Maler-Nachlaß-Sachen,

als:

21 Pinsel, 98 Lagen Bronce, 2 Kisten Grün, 1 Kiste Blau, 1 Kiste Schwarz 8 Blechkannen mit Lack, bezw. Lackreste, ½ Faß Zinkweiß, div. Schablonen und Farbenreste

ferner:

28 Herren-Mäntel, 44 Herren-Jaquetts, 62 Kinder-Anzüge, 1 langen Spiegel u. A. m.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auktion

480 Flaschen Rothwein

meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 23. Juni 1898.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Verreise vom 4. Juli ab auf 3 bis 4 Wochen.

Fr. Louise Schendell,
prakt. Zahnkünstlerin.

Meh. kl. Wohn. best. a. St., Kab. u. Küche werd. per 1. Juli cr. ges. Offert. m. Preisang. u. Z. 145 an die Exped. dies. Zeitung erbeten.

Transport bei 8 Tagen frei.



Verleihen von Nähmaschinen pro Tag 30 Pfg., monatl. 5 Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden **gut** und **billig** reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Feinsten Porter
(Barcley, Perkins & Co.),
Vermouth-Wein
(Francesco Cinzano & Comp., Turin)
offerirt

A. Wiebe,
Königsbergerstraße Nr. 1.

12000 Mk. auf I. Hypothek in Pangritz Colonie zum 1. Juli gesucht. Off. u. R. 144 i. d. Exped. d. Ztg.

Fischerstr. 24 **Th. Jacoby** Fischerstr. 24

empfiehlt

Damen-Oberhemden-Blousen,

nur Neuheiten, von 2,45 an.

Oberhemden-Blousen für Kinder in niedlichster Art.	**Weisse** Oberhemden-Blousen für Damen, moderner Organdystoff, für **4,25.**

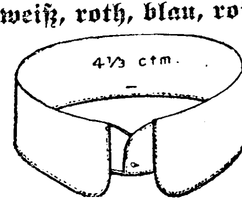
Damen-Blousen hell u. dunkelfarbig,

modernste Façons,

nur waschbare Stoffe,

für **0,98, 1,45, 2,10, 2,65, 3,35.**

Damen-Klappkragen für Oberhemden-Blousen weiß, roth, blau, rosa

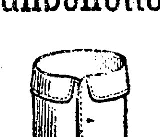


für **28** Pf.

Damen-Stehkragen weiß und farbig, neue Façons, für **28** Pf.

Damen-Stehkragen mit Untertuch für **8** Pf.

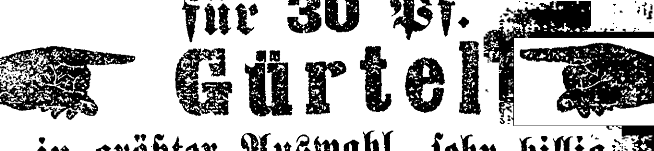
Damen-Manschetten



weiß und farbig, Paar **35** Pf.

Damen-Cravattes u. Lavalliers

für 30 Pf.



Gürtel

in größter Auswahl, sehr billig.

Leder-Gürtel für **45** ₰.	**Sport-Gürtel** für **35** ₰.	**Moiré-Gürtel** für **75** ₰.
Schmelz-Gummi-Gürtel für **125** ₰.	**Gold-Gürtel** für **58** ₰.	**Radfahrer-Gürtel** für **175** ₰.

Gelegenheitskauf. Gelegenheitskauf.

Damen-Glacé-Handschuhe,

Karlsbader Fabrikat,

elegante, farbige Ausstattung, 4 kn lang, modernste Farben, in allen Größen sortirt, Paar 1.55.

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 145. Elbing, den 24. Juni 1898. Nr. 145.

Von Nah und Fern.

* **Der Shanghai-Tiger.** Nur wenige Leute in Europa werden die Shanghai-Tiger kennen. Prinz Heinrich war nicht wenig überrascht, als er ihn auf dem Fest der englischen Colonie in Hongkong zum ersten Mal sah und hörte. Der Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Bei dem glänzenden Bankett in der City Hall, das die englische Colonie veranstaltete, sagte der Gouverneur in seiner Tischrede (und man weiß, daß es kein höheres Lob aus englischem Munde giebt): Der Bruder des deutschen Kaisers sei nicht nur ein Prinz, sondern auch ein Gentlemen. Der Prinz antwortete mit einigen warmen Worten im schönsten Oxford-Englisch, und nun brach das los, was man hierzulande, weiß Gott warum, den „Shanghai-Tiger“ nennt: ein rasches Liedchen wird gesungen, und dieses schließt damit, daß Jeder in aller erdenklichen Weise, mit Pfeifen, Fußstampfen, Ansglasschlagen, Schreien und Johlen, den größtmöglichen Lärm vollführt. Der Prinz saß da und hörte mit Erstaunen zu, bis ihm ein Nachbar erklärte, daß dies der „Shanghai-Tiger“ sei, der im Osten Asiens die höchste Staffel der Begeisterung bedeute. — Ueber den Ursprung der merkwürdigen Sitte und ihrer Benennung wird der „Frankfurter Zeitung“ weiterhin mitgetheilt: Früher pflegten die Capitäne von Kriegs- und Handelsschiffen, deren Besatzungen durch Desertiren, Krankheiten ꝛc. gelichtet waren, in außereuropäischen Häfen Ersatzmannschaften zu „pressen“. Nichtsahnende Seeleute, Handwerker, oft auch Kaufleute, ja selbst Missionare wurden von schlauen Seelenverkäufern durch List oder mit sanfter Gewalt an Bord gebracht und im Handumdrehen befanden sie sich auf See. Dieses Geschäft stand besonders in Shanghai in hoher Blüthe, daher sagte der Seemann statt „pressen“ schlechtweg „shanghaien“. Begreiflicherweise gehörte „shanghait“ zu werden, nicht zu den sogenannten Annehmlichkeiten und man konnte es den Betroffenen nicht verdenken, daß sie, sobald man ihnen meuchlings einen Sack über den Kopf zu werfen suchte, aus Leibeskräften nach Hilfe schrieen. Manch einen bewahrte sein Geschrei thatsächlich vor dem Schicksal, wie er ging und stand auf ein anrüchiges Schiff geschleppt und dort Monate lang wie ein Sklave behandelt zu werden, bis man ihn in einem anderen Hafen wieder laufen ließ. Allein der Engländer wendet seine Stimmmittel auch bei gelegentlichen Begeisterungsausbrüchen auf. Wer Kanonen zur Verfügung hat, der schießt einem Mitmenschen, den er besonders ehren will, bekanntlich etwas vor, mags dem Gegehrten auch das Trommelfell kosten; der Privatmann muß sich dagegen behufs Erzeugung eines Begeisterungslärmes seiner Lungen und Hände und Füße bedienen. Sind ihrer Mehrere, die nach raschem Absingen eines kurzen Liedes aus Leibeskräften brüllen, johlen und stampfen, als ob sie „shanghait“ würden, so führen sie einen „Shanghai-Tiger“ auf.

* **Ein Bockbierfest in Kiautschou.** Die Direktion der Berliner Bockbrauerei hatte mehrere Fässer ihres Original-Bockbiers im Februar d. J. an das Gouvernement Kiautschou für Offiziere und Mannschaften unserer Besatzungstruppen daselbst als Liebesgabe gesandt. Nunmehr sind an die obengenannte Direktion aus Tsingtau, datirt vom 18. April, zwei Dankschreiben eingetroffen, aus welchen hervorgeht, daß der Berliner Bock in feierlichster Weise seinen Einzug in China gehalten hat. Der Gouverneur Kapitän z. S. Rosendahl theilt der Direktion der Berliner Bockbrauerei mit, daß das Bier, welches nebenbei gesagt unpasteurisirt war, in vorzüglicher Beschaffenheit daselbst angekommen sei und Offizieren und Mannschaften vortrefflich geschmeckt habe. Die Offiziere veranstalteten, als das edle Berliner Naß in Tsingtau eintraf, in der Yamen-Messe ein solennes Souper, bestehend aus frischer Wurst und Berliner Bockbier, an dem auch der Gouverneur, sowie sämmtliche in Tsingtau sich aufhaltende höhere Beamte Theil nahmen. Die Unteroffiziere und Mannschaften sandten der Direktion eine mit einer humoristischen Zeichnung versehene Postkarte. Der Taotai von Kiautschou war gleichfalls mit einigen Gläsern Berliner Bock bedacht worden.

* **Wetteraussichten für die Reisezeit.** Die Prognose des Wetterpropheten Falb lautet für diesen Sommer und Herbst bekanntlich so wenig hoffnungsvoll, daß sich angesichts derselben schon mancher die Frage vorgelegt haben mag, ob es unter diesen Umständen nicht rathsam sei, für dieses Mal alle Reisepläne sich aus dem Kopfe zu schlagen und hübsch daheim zu bleiben. Da verdient denn darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß eine Reihe hochangesehener Männer der Wissenschaft neuerlich Stellung zu der Wetterfrage dieses Sommers genommen haben, welche sämmtlich betonen, daß zu der pessimistischen Auffassung Falbs ein wissenschaftlich begründeter Anlaß nicht vorliegt. So meint der Direktor der deutschen Seewarte in Hamburg, Geh. Admiralitätsrath Dr. Neumayer, es sei keinerlei wirkliche Grundlage für die Befürchtung vorhanden, daß die Witterung im Juli, August und September dieses Jahres von ihrem normalen Verhalten nach der ungünstigen Seite abweichen werde. Zu einer Beunruhigung sei keine Veranlassung da, und hätten wir auf kaltes und regnerisches Wetter für die bevorstehende Reisezeit eher weniger denn mehr als in andern Jahren Aussicht. Auch der Direktor der K. K. Centralanstalt für Meteorologie in Wien Herr J. M. Pernter, nimmt gegen die pessimistische Prognose eine schroff ablehnende Stellung ein: „Eine wissenschaftlich begründete, verläßliche Prognose auf so lange hinaus giebt es nicht. Wer aber auf Analogien, die wir aus den Erfahrungen früherer Jahre gewinnen können, etwas geben will, der möge folgende von Professor Hellmann in Berlin aus den Beobachtungen seit 1720 ermittelte Wahrscheinlichkeiten sich näher ansehen. Hellmann sagt: „Fast man Juni und August als eigentliche Sommermonate zusammen, so kann man nach einem mäßig milden Winter unter 100 Fällen 44 mal einen warmen Sommer, nach einem sehr milden Winter aber 68 mal einen solchen erwarten.“ Das heißt, nach einem mäßig milden Winter besteht eine (wenn auch unbedeutende) Unwahrscheinlichkeit, nach einem sehr milden Winter eine (nicht allzugroße) Wahrscheinlichkeit für einen warmen Sommer. Daß damit für den Fall des heurigen Sommers wenig gesagt ist, dafür können die Meteorologen einmal nichts, und die Sache wird leider nicht besser, wenn man noch näher auf die Eigenart unsers heurigen milden Winters eingeht.“ Im gleichen Sinne haben sich der Direktor der Sternwarte in Breslau und viele andere Meteorologen von Ruf ausgesprochen, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß Herr Falb, dessen Prophezeiungen sich nun einmal einer großen Popularität erfreuen, keineswegs die Fachgelehrten als eine Autorität anerkennen will. Er steht zu ihnen vielmehr in demselben Verhältniß wie der Naturarzt zu dem studirten praktischen Arzte und beugt sich ihrem Urtheil nicht.

* **Die deutschen Reichstagswahlen und die belgische Presse.** Die französische Presse Belgiens befindet sich in einer rührenden Unkenntniß der deutschen politischen Zustände. Die Reichstagswahlen haben das wieder einmal recht deutlich gezeigt. Infolge eines verstümmelt eingetroffenen Telegramms meldete ein großes liberales Blatt, daß in drei Berliner Wahlkreisen der Sozialist M. Freisinn mit einem anderen Sozialisten in die Stichwahl komme. Ein anderes ebenfalls liberales Blatt macht sich über diese Unwissenheit lustig und meldet, daß in Berlin die Sozialisten mit der klerikal-konservativen Union in die Stichwahl kämen und ein sozialistisches Blatt endlich erfährt, daß Eugen Richter, über die sozialistischen Erfolge entsetzt, seinen Berliner Freunden empfohlen habe, für die Conservativen zu stimmen.

* **Ein freches Subject.** In Lille hatte der Kriegsrath seiner Zeit einen Soldaten Capoen wegen Fahnenflucht zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Am 6. Mai d. J. wurde Capoen begnadigt, aber schon wenige Tage nachher entfloh er mit Stiefeln und Sporen von neuem nach Belgien. Wieder ergriffen, stand er letzter Tage abermals vor dem Kriegsrath des ersten Armeecorps. Bei den Verhandlungen erklärte er zunächst den Obersten, der den Vorsitz bei seiner ersten Verurtheilung geführt, als unwürdig, die Tressen zu tragen. Als weiterhin der Auditeur Belvat zu sprechen begann, wurde er von Capoen unterbrochen, und als nunmehr der Präsident Besret diesen fragte, was er wünsche, erhielt er die Antwort: „Ich verlange einen Sack Hafer für das Thier, das soeben gesprochen hat.“ Capoen wurde von dem Wachtposten sofort abgeführt und darauf wegen Fahnenflucht unter Mitnahme von Waffen und Kleidungsstücken, sowie wegen Beleidigung eines Mitgliedes des Kriegsraths zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

* **Was an englischem Vermögen auf dem Meere schwimmt,** weiß eine neue Statistik anzugeben. Dieses Vermögen wird auf über 22 Milliarden Mark für jedes Jahr geschätzt. Wird noch der Werth der Schiffe, deren Raumgehalt $10^1/_2$ Millionen Tons übersteigt, eingerechnet, so steigt der Werth des schwimmenden Vermögens auf über $24^1/_2$ Milliarden. Man ersieht aus diesen gewaltigen Ziffern so recht, was der Seehandel für England bedeutet, zumal wenn man damit vergleicht, daß das in England ruhende Eigenthum sich im Gesammtwerth nur auf 3,2 Milliarden beläuft. Die Engländer haben also achtmal mehr Vermögen auf dem Meere als bei sich im Lande.

* **Die siamesische Königsfamilie auf dem Fahrrad.** Nach einer Mittheilung des Londoner „Engineer“ ist das Fahrrad auch in Siam, im fernen Hinterindien, bereits heimisch geworden. Es ist die Familie des Königs selbst, die ihren Unterthanen mit gutem Beispiele vorangeht. Es giebt jetzt kaum einen Fürsten, Prinzen oder Edlen in Siam, der sich nicht im Besitze eines Rades befände. Das bringt übrigens dem Lande wahrscheinlich großen Segen, denn da die Straßen bisher in so jämmerlichem Zustande sich befanden, daß eine Radfahrt darauf kaum zu den Vergnügungen gezählt werden konnte, ist man jetzt eifrig mit dem Bau neuer guter Wege in der siamesischen Hauptstadt beschäftigt. Es wird als ein Beweis für die begeisterte Aufnahme, die das Fahrrad in Siam gefunden hat, mitgetheilt, daß im vergangenen Monat der Haupthändler von Fahrrädern in Xiengmai 13 Räder aus Amerika und 30 aus Moulmein in Birma bestellte und in demselben Monat 30 Stück verkaufte. Bei uns zu Lande mag das ja wenig genug erscheinen, für siamesische Verhältnisse aber einen ganz hübschen Anfang bedeuten.

* **Spitzbubenhumor.** Daß der Spitzbubenhumor nicht nur in den Witzblättern, sondern hie und da auch in Wirklichkeit existirt, davon lieferte dieser Tage ein italienischer Uhrendieb einen Beweis. Vor dem Züricher Schwurgericht stand eine italienische Diebesbande, die voriges Jahr einem Uhrmacher Uhren und Ketten im Werthe von 28000 Fr. stahl. Einer der Diebe, Gallazzi, der bis zum letzten Augenblick leugnete, sprach seinem Vertheidiger zu, er möchte seine Sache ja recht gut machen, damit er frei käme; er gäbe ihm dann eine goldene Uhr, die noch in seinem Besitze sei! Um auf die Geschworenen einen bessern Eindruck zu machen, führte er ein Rasirbravourstücklein aus. Die Abnahme seines struppigen Bartes war ihm verweigert worden; er behielt nun eines Abends einen Eßlöffel zurück, schliff ihn an den Gefängnißmauern scharf und schnitt sich am anderen Morgen seinen großen Bart so säuberlich ab, wie es ein Bartkünstler nicht besser gekonnt hätte. Leider war der Liebe Müh umsonst, und die Geschworenen stellten ihn für acht Jahre „sicher“.

Heiteres.

— **Familien-Idylle.** Das Töchterchen: „Ach, Papa, wie ein gutes Leben hätten wir Beide, wenn Du Mama nicht geheirathet hättest.“

— **Anzüglich.** Vereinsvorstand (vor der Festlichkeit): . . „Und was für eine Musik wird nach meiner Festrede den Tusch blasen?“ — Mitglied: „Eine Blechmusik natürlich.“

— **Sanfte Ablehnung.** Ein Reisender will sich an einem der heißen Tage im Hotel zur Ruhe legen, da wird es ihm offenbar, daß sein Bett mit kleinen Blutsaugern bevölkert ist. Er weicht zurück, entnimmt seinem Koffer zwei Plaids, ein Luftkissen und einen Ueberzieher, macht sich damit ein Lager auf Stühlen zurecht und ruft mit einem Blick auf das verschmähte Bett: „Ihr werdet ohne mich zur Nacht speisen.“

Schwer geprüft.

Roman von **Georg Gertz.**

1)

1. Einquartierung.

Es war ein schöner, klarer Herbsttag; die Sonne schien hell herab auf die große, alte Handelsstadt und tauchte die hohen, spitzgiebeligen Häuser, welche den „Langen Markt“ umgeben, in ein Meer von Licht. Hundertfach brechen sich die Strahlen der Septembersonne in den hohen Bogenfenstern des Artushofes und ließen jede Kante, jede vergoldete Steinverzierung des alten Baues deutlicher hervortreten. Wie flüssiges Silber erglänzten die Wasserstrahlen des alten Neptunsbrunnen, der sich dicht vor dem Artushofe erhebt, gleichsam ein Wahrzeichen alter Meeresherrschaft der Stadt.

Wohl nur wenige Städte in Deutschland haben den Charakter des Mittelalters in Mauern und Thürmen, an Thoren und Thüren, in Farben und Formen so treu bewahrt, wie die alte Hansestadt Danzig. Es erfrischt Herz und Gemüth, wenn man, ermüdet von den steifen, charakterlosen Palastbauten der neueren Großstädte und von dem Kasernenstyl ihrer Wohnhäuser, in eine Stadt kommt, die noch die alte, deutsche Eigenschaft sich bewahrt hat. Zwar schlingt sich auch hier schon ein Kranz von Neubauten um den alten Kern, zwar fällt auch hier ab und zu ein Haus als „altväterisch“, um nach dem „verfeinerten“ Geschmack des Besitzers in den „gefälligeren“ Formen des neunzehnten Jahrhunderts neu zu erstehen, aber im Ganzen und Großen ist doch, und namentlich in den öffentlichen Neubauten, ein Festhalten an dem alten Baustyl zu rühmen.

Und wohlthuend bleiben sie doch für den Besucher alle die traulichen, sinnigen Formen des deutschen Baustyls mit ihren Erkern und Thürmchen, mit den wechselnden Formen der Strebepfeiler und Simse, der Fenster und spitzen Giebel mit ihrer reicher Bildhauerarbeit, und die vielen Thürme endlich schauen heute noch wie vor fünfhundert Jahren auf das geschäftliche Leben und Treiben der Menschen wie ernste, treue Hüter herab.

An einem Fenster der zweiten Etage eines Hauses, dessen hohe Giebelfront sich durch reichere Bildhauerarbeit vor den Nachbarhäusern auszeichnete, stand ein junges Mädchen von vielleicht achtzehn Jahren. Eine Fülle dunkelblonden Haares umrahmte das jugendfrische, rosige Gesichtchen und fiel in zwei langen, dicken Zöpfen über den Nacken herab. Aus ihrem Antlitz sprechen herzgewinnende Freundlichkeit und Milde, wenn auch die tiefdunklen Augen ein munteres Temperament verriethen, so konnten sie doch bisweilen recht träumerisch blicken.

Auch jetzt schaute das Mädchen sinnend hinab auf das bunte Gewimmel des Marktes; aber in seinem Blick lag jener eigenthümliche Ausdruck, welcher verrieth, daß die Gedanken keinen Antheil nahmen an dem engen Treiben dort unten, sondern in die Ferne schweiften, über „Thäler weit und Höhen“, hin zu den rebenumkränzten Ufern des Rheines, wo ihre Wiege gestanden und wo sie ihre Jugend verlebt hatte.

Martha Kraft war die Tochter eines reichen Kaufherrn in Köln am Rhein. Ihr Vater aber war früh gestorben und nur noch dunkel konnte sie sich seiner erinnern. Desto lebhafter stand das Bild ihrer Mutter vor ihrem Auge, die ihre Erziehung geleitet und mit sorgender Liebe sie beschirmt und beschützt hatte, bis auch diese vor zwei Jahren ihr durch den unerbittlichen Tod war entrissen worden. Dann hatte ihr Onkel, der Bruder ihrer seligen Mutter, Commerzienrath Wilhelm Behrends, Chef des weitbekannten Handelshauses Jacob Behrends in Danzig, sie zu sich genommen, und der alte Herr war bemüht, der Waise, so gut er konnte, den Vater zu ersetzen. Aber Ersatz für die Mutter fand sie nicht, denn die Tante war auch schon lange Jahre todt und so hätte das junge Mädchen sich wohl sehr einsam in dem großen Hause gefühlt, wenn es nicht an Brigitte, der langjährigen, treuen Haushälterin, eine liebe, mütterliche Freundin gefunden hätte, der es nun stets alle seine kleinen Sorgen anvertraute.

So hatte sich denn der Aufenthalt Marthas im Hause des Onkels zu einem recht angenehmen gestaltet; die dunklen Schatten, welche der Tod ihrer Mutter auf ihr junges Leben geworfen hatte, waren allmählig verschwunden und nun wiegte sie sich wieder im hellen, goldigen Frühlingslicht der Jugend und wand sich aus den Blüthen und Blumen am Wege den bunten Kranz des Lebens.

In der letzten Zeit hatten sich freilich einige flachliche Ranken und Zweige in diesen Kranz gedrängt, Sorgen und Befürchtungen, wie sie wohl jedes Mädchenherz in diesem Alter mehr und minder beschleichen, und diese waren es auch wohl, welche heute ihr Herz bewegten, so daß sie garnicht hörte, als die Thür ihres Zimmers aufging und die alte Brigitte eintrat.

Leisen Schrittes ging sie auf Martha zu, die noch immer gedankenvoll zum Fenster hinaussah, legte ihr sanft die Hand auf die Schulter und sagte:

„Nun, was bewegt denn das Herz meines Lieblings, daß es gar so tief in Gedanken verloren dasteht und nicht einmal hört, wenn seine treue Freundin kommt?“

„Ach, Brigitte,“ erwiderte Martha, „denke Dir nur, der Onkel hat mir heute Morgen zu verstehen gegeben, daß es sein sehnlichster Wunsch sei, mich bald vermählt zu sehen. Er sei alt und könne bald sterben, da möchte er mich vor seinem Tode noch versorgt und in der Hut eines guten, tüchtigen Mannes wissen. Und wen glaubst Du wohl, daß er mir zum Manne bestimmt hat? Niemand anders als Vetter Hermann!“

„Nun, und darüber bist Du so betrübt?“ antwortete Brigitte. „Ist der Vetter nicht ein junger, hübscher Mann und dazu der einstige Erbe des Onkels? Andere Mädchen würden überglücklich sein über solche Aussichten.“

„Aber ich kenne ja Hermann kaum; jung ist er freilich und mag auch ganz hübsch sein, aber ich liebe ihn nicht und werde ihn auch nie lieben können. Als ich dem Onkel dies sagte, meinte er, das finde sich schon, er habe seine Frau auch nur auf den Wunsch seiner Eltern geheirathet, ohne sie vorher zu lieben, und sei doch mit ihr recht glücklich geworden. Aber ich kann mir nicht denken, daß ich je mit einem Manne glücklich werden könnte, dem nicht auch mein Herz gehört.“

Dabei rollten ein paar große Thränen über die dunkler glühenden Wangen und laut aufschluchzend lehnte sie sich an die Brust der mütterlichen Freundin. Liebkosend strich diese ihr mit der weichen, durchsichtigen Hand über das wellige Haar und sagte in ihrer liebevollen, tröstenden Weise:

„Sei ruhig, mein Kind, bis zur Hochzeit fließt noch viel Wasser die Weichsel herunter und ich bin überzeugt, daß der Onkel nur Dein bestes im Auge hat und Dich nie zwingen wird, einem ungeliebten Manne Deine Hand fürs Leben zu reichen. Warte ruhig ab, vielleicht gewinnst Du den Vetter doch noch lieb. Oder sollte wohl gar Dein Herzchen nicht mehr frei sein?“

„Ach geh!“ rief Martha, „wie magst Du nur so sprechen. Mein Herz ist frei, aber ich habe noch gar keine Lust, mich schon so bald zu verheirathen.“

In diesem Augenblicke schallten vom Markte die schmetternden Klänge eines lustigen Marsches herauf und machten dem Zwiegespräch ein Ende.

„Ei du gütiger Himmel,“ rief Brigitte aus, als sie die Musik hörte, „da kommen ja schon die Soldaten und ich saumselige Person stehe hier und schwatze, während ich doch in der Küche nach dem Rechten sehen müßte, damit das Essen heute recht gut wird; der Herr Kommerzienrath hat befohlen, daß es heute aus Anlaß der Einquartierung einen Gang mehr geben soll.“

Damit eilte sie hinaus, während Martha das Fenster öffnete, um sich das militärische Schauspiel anzusehen, welches sich unten auf dem „Langen Markte“ entwickelte.

Mit klingendem Spiele zog das xte Infanterie-Regiment nach beendetem Manöver in die Stadt ein, welche ihm fortan wieder zur Garnison dienen sollte, nachdem es lange Jahre am Rhein gestanden hatte. Der Oberst ließ das Regiment noch an sich vorbeimarschieren, dann wurden die Quartierbillette vertheilt und bald marschierten die einzelnen Gruppen ab, um ihre Quartiere aufzusuchen.

Auch Kommerzienrath Behrends erhielt Einquartierung und zwar zwei Offiziere, Lieutenant Faber und Lieutenant Wessel. Sie hatten nicht weit zu gehen, nur wenige Schritte waren es bis zum Hause des Kommerzienraths, woselbst sie der alte Diener des Hauses schon an der Thüre erwartete und auf ihre Zimmer geleitete.

Währenddessen saß der Kommerzienrath in seinem Privatkomptoir. Es war ein alter Herr von vielleicht 70 Jahren; sein Haar war schneeweiß und umgab nur noch in einem dünnen Kranze das Haupt. Das Gesicht war glatt rasiert und sah noch verhältnißmäßig frisch aus, nur die vielen Falten und Furchen, welche auf der Stirn und Wangen eingegraben waren, mahnten daran, daß das Greisenalter nicht fern sein konnte. Aber das Auge hatte seinen Glanz nicht verloren und

auch der Geist war frisch und rege. Der lange, schwarze Rock, vom feinsten Tuche, das schwarzseidene, sorgsam geknotete Halstuch und die hohen Vatermörder verstärkten noch das würdige Aussehen des alten Herrn. Vor ihm auf dem Tische lag das große Hauptbuch aufgeschlagen mit dem Abschluß des letzten Jahres.

„Mehr als eine Million nenne ich mein; fast verdoppelt hat sich das Vermögen des Hauses Jacob Behrends, seit ich Chef desselben bin. Doch für wen habe ich geschafft und gestrebt?“ fuhr er nach einer Pause in seinem Selbstgespräch fort. „Mein Großvater, mein Vater, sie arbeiteten und schafften für ihre Kinder, — ich habe kein Kind mehr!“ Er seufzte tief auf und strich mit der Hand über die hohe Stirn, als wollte er die trüben Gedanken verscheuchen, welche ihn überkamen, sobald er diesen Punkt berührte. Dann klingelte er und befahl dem eintretenden Comptoirdiener, ihm seinen Neffen zu rufen.

Hermann Rabe war eigentlich nicht der Neffe des Kommerzienraths, sondern nur ein weitläufiger Verwandter desselben, aber der Kommerzienrath bezeichnete ihn nun einmal mit diesem Namen und so wurde Hermann denn allgemein als solcher betrachtet. Schon vor zwölf Jahren, als Hermann eben konfirmirt war, hatte Kommerzienrath Behrends ihn in Ermangelung eines näheren männlichen Verwandten zu seinem Erben bestimmt und ihn ganz in sein Haus aufgenommen. Hermanns Eltern, arme Leute, hatten es als ein großes Glück angesehen, daß der reiche, angesehene Verwandte sie der weiteren Sorge um den Sohn überhob und dessen Erziehung und weitere Ausbildung in seine Hände nahm.

Hermann Rabe führte die Pläne, welche sein Onkel für ihn entworfen hatte, alle durch. Nachdem er die Handels-Akademie seiner Vaterstadt absolvirt und dann drei Jahre praktisch in einem großen Geschäfte gelernt hatte, trat er als Volontär in ein befreundetes Londoner Haus. Zwei Jahre lang erweiterte er hier, in der größten Handelsstadt der Welt, seine kaufmännischen Kenntnisse und schloß dann mit einer mehrjährigen Reise, auf welcher er hauptsächlich die großen Handelsstädte Englands, Hollands und Frankreichs besuchte, seine Bildung ab.

Dabei war er von seinem Onkel stets in den Stand gesetzt worden, als Erbe eines großen Handelshauses aufzutreten. In der That, viel hatte der Oheim für ihn gethan. Jede Gelegenheit, sich zu einem tüchtigen Kaufmanne auszubilden, war ihm ausgiebig geboten worden und nebenbei hatte des Kommerzienraths Freigebigkeit ihm gestattet, die Freuden und Genüsse des Lebens reichlich zu verkosten. Nur eins hatte der gute Onkel vergessen, ein wenig auf die Versuchungen zu achten, die er selbst dem Neffen heraufbeschwor. Ob die geringe Ueberwachung und die reichlichen Geldmittel dem von Natur lebhaften und leichtlebigen Jünglinge nicht gefährlich werden würden, darnach fragte er nicht. Mit dem Verlust seines Sohnes war die väterliche Liebe in ihm erkaltet, von dem Neffen verlangte er nichts, als daß er ein tüchtiger Kaufmann würde. Wollte er nebenbei flott leben und seine Jugend genießen, ihn kümmerte das nicht, war er doch selbst in jungen Jahren ein Sausewind gewesen und trotzdem ein tüchtiger Geschäftsmann geworden, der das Vermögen der Firma fast verdoppelt hatte.

Für Hermann blieben die Folgen dieser Denkungsweise nicht aus. War sein Charakter schon an und für sich kein guter zu nennen, war es namentlich ein Zug von Falschheit und Heuchelei, der ihm schon als Kind eigen, den er aber durch sein geschmeidiges Wesen zu verdecken wußte, so trug das ungebundene Leben, das er als Jüngling führte, nur dazu bei, die bösen Leidenschaften, die in ihm schlummerten, zu erwecken und anzufachen.

An Versuchungen fehlte es ihm natürlich nicht; dieselben wurden noch verstärkt und vermehrt durch alle jene unvermeidlichen Gestalten und sogenannten guten Freunde, die jungen Leute, welche über reichliche Geldmittel verfügen, sie umschwärmen und sich an sie zu drängen wissen. Das üppige, sorgenlose Leben entnervte ihn allmählig und nahm ihm unvermerkt den guten Willen, allzeit den rechten Weg zu gehen.

So kam er denn äußerlich als fein gebildeter, tüchtiger Kaufmann zurück, aber innerlich, moralisch war er schon tief gesunken. Nur durch sein elegantes Aeußere und sein geistreiches Wesen wußte er die Hohlheit und Erbärmlichkeit seines Charakters zu verbergen und seinen Onkel, sowie die meisten anderen Personen, welche näher mit ihm in Berührung kamen, darüber zu täuschen, so daß sie ihn für einen ehrbaren, achtungswerthen Menschen hielten.

Mit leichtem, elastischem Schritte trat er jetzt in das Privatkomptoir und fragte mit einem gewinnenden Lächeln:

„Du hast mich soeben rufen lassen, lieber Onkel, was wünschest Du?“

„Ich wollte mit Dir einmal über die Zukunft sprechen,“ erwiderte der Kommerzienrath, indem er mit einer Handbewegung ihn einlud, sich zu setzen und fuhr dann, als Hermann Platz genommen hatte, fort: „Seit Deiner Rückkehr aus dem Auslande sind nun bald drei Monate vergangen und Du hast Zeit gehabt, Dich wieder hier einzuleben und in das Geschäft hineinzuarbeiten. Was ich in geschäftlicher Beziehung während dieser Zeit an Dir zu beobachten Gelegenheit hatte, erfüllt mich mit Freude, Du scheinst die Jahre im Auslande gut benutzt zu haben, um ein tüchtiger Kaufmann zu werden. Da habe ich denn beschlossen, Dir Prokura zu ertheilen, um Dir dadurch sowohl einen neuen Beweis meines Vertrauens zu geben, als auch, um mir dadurch die Arbeit zu erleichtern, da meine Gesundheit in der letzten Zeit recht viel zu wünschen übrig läßt. Ich hoffe, Du wirst mein Vertrauen, wie bisher, auch in Zukunft rechtfertigen.“

„Gewiß, lieber Onkel,“ antwortete Hermann, „werde ich mich bemühen, Dir die Arbeit zu erleichtern, soviel nur in meinen Kräften steht. Ich danke Dir herzlich für das Vertrauen, welches Du mir schenkst.“

„Nun schon gut, schon gut,“ unterbrach ihn der Kommerzienrath, „beweise Deinen Dank durch Fleiß und Tüchtigkeit im Geschäft. Und noch eins. Du bist jetzt bald fünfundzwanzig Jahre alt, da wird es Zeit, an Deine Verheirathung zu denken. Es würde nun ein Lieblingswunsch von mir erfüllt werden, wenn Deine Wahl auf Martha fiele. Sie ist ein ebenso gutes wie schönes Mädchen, und das bedeutende Vermögen, das sie besitzt und das zum Theil von ihrer Mutter herrührt, würde dadurch wieder in die Familie kommen. Ich habe auch schon mit Martha gesprochen und ihr meinen Wunsch zu erkennen gegeben. Doch verstehe mich recht, ich will weder Dich noch Martha zu dieser Verbindung nöthigen; allein es wird Dir gewiß nicht schwer fallen, ihre Zuneigung zu gewinnen und ich zweifle nicht, daß Du selbst das gute, treue Kind lieb gewinnen wirst.“

Hier wurde das Gespräch durch den Eintritt des Dieners unterbrochen, welcher meldete, daß die Herren Offiziere dem Herrn Kommerzienrath ihre Aufwartung zu machen wünschten.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Der Krieg gegen die Nutzlosigkeit unpraktischer Dinge ist noch von keinem Blatte so energisch und mit so gutem Erfolge geführt worden, wie von der im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin, erscheinenden **„Illustrirten Wäsche - Zeitung.“** Man sehe sich nur die soeben ausgegebene Nr. 6 (VIII. Jahrgang) dieses konkurrenzlosen Spezialblattes an! Da ist gleich auf der ersten Seite eine Oberhemdentasche in Stiel- und Plattstickerei, die man wie irgend eine andere Mappe unter den Arm nimmt und damit losreist. Will man seine Wäsche gegen Vertauschung und Diebstahl sichern, so benutzt man einfach die jeder Nummer beigegebenen, schönen Monogrammverschlingungen. 114 Illustrationen zieren diese Nummer. Die „Illustrirte Wäsche-Zeitung“ mit großem doppelseitigen Schnittmusterbogen zu jeder Nummer ist für nur 60 Pf. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, Steglitzerstraße 11.

* * *

§ Zum bevorstehenden Abschluß des ersten Decenniums der Regierung Kaiser Wilhelms II. hat das Deutsche Verlagshaus Bong & Co., (Berlin W. und Leipzig), unter dem Titel **„Unser Kaiser, zehn Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms II. 1888—1898“,** ein Prachtwerk vorbereitet, das demnächst zur Ausgabe gelangen wird. Das 16 Capitel umfassende Werk enthält die eingehende Schilderung der Jugend und Studienzeit unseres Kaisers und sein Leben und Wirken vom Zeitpunkt der Vermählung bis zum Regierungsantritt. Die Herrscherthätigkeit Wilhelms II. wird nach ihren verschiedenen Richtungen in der näheren Beziehung zur Politik, zur Armee, zur Marine, zur Kirche, sowie zur Wissenschaft und Kunst dargestellt; besondere Kapitel machen den Leser mit den Leistungen und Neigungen des Kaisers auf sportlichem Gebiete, seinen Nordlandsreisen und seinem Leben im Hause und in der Familie bekannt, so daß das Werk ein vollständiges Lebensbild Kaiser Wilhelms II. bis auf den heutigen Tag darbietet. Von den Bearbeitern dieses Werkes, — nämlich Gerhardt von Amyntor, Richard Aßmann, Graf Hans Bernstorff, G. W. Büxenstein, Friedr. Frhr. v. Dincklage-Campe, Franz Dittrich, Max Grube, Paul Grützfeldt, Ernst Hülle, J. Keßler, R. Kekule v. Stradonitz, W. Lexis, C. v. Massow, W. Münch, Ludwig Pietsch, C. Ringhoffer, J. Scheibert, W. L. Schreiber, V. von Strantz, Georg Strutz, Adolph v. Wenckstern, — ist jeder einzelne hinsichtlich des von ihm bearbeiteten Theiles, vermöge seiner genauen persönlichen Sachkenntniß, als eine Autorität zu betrachten, so daß das Werk an Reichhaltigkeit, namentlich aber an Zuverlässigkeit des Inhaltes unübertroffen dasteht. Dem Werke ist durch Erschließung der Quellen, durch Ertheilung wichtiger Auskünfte und durch Ueberlassung seltener und kostbarer Bilder aus der gesammten Lebenszeit Kaiser Wilhelms II. seitens Ihrer Majestäten der Kaiserin Auguste Victoria und der Kaiserin Friedrich, sowie auch von den Behörden und Sammlungen die größtmöglichste Förderung zu Theil geworden. Ca. 400 Illustrationen schmücken den Text, außerdem sind dem Werke noch eine große Anzahl Kunsttafeln in tadelloser Ausführung beigegeben. Der Preis des Werkes beträgt 5 Mk., im Verhältniß zu dem Gebotenen gewiß erstaunlich billig. Gleichzeitig erscheint eine numerirte Liebhaber-Ausgabe auf feinstem Kunstdruckpapier und in echtem Kalbleder-Einband zum Preise von 50 Mk. — Bei der Gediegenheit des Werkes hinsichtlich seines Inhaltes in Wort und Bild, sowie in Bezug auf seine Ausstattung, darf dasselbe nicht bloß aus rein patriotischen Gesichtspunkten, sondern auch als eine Denkschrift von hohem geschichtlichen Werth Anspruch auf das allgemeinste Interesse in allen Kreisen unseres deutschen Vaterlandes erheben.